

männer nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers: Frankreich hatte alles auf die Karte Russlands gesetzt, schätzte aber doch, von Deutschland überrennt zu werden, und bot daher alles auf, England zur kriegerischen Hilfe zu bewegen. Die französische Nation schenkte vor dem Krieg zurück und ließ sich doch hincinziehen, da ihre Nachhaken niemals sonst gehen konnten, um mit Deutschland dort zum Frieden zu mahnen, wo er bedroht war: in Russland. Sie hofften, Deutschland würde vor der Gefahr zurückweichen; wenn nicht, ließen sie es auf Krieg ankommen, denn, wenn ja, so mußte jetzt die Wiedereroberung Elzas-Lotharingen gelingen, mit Hilfe der zwei mächtigsten Kräfte, die Frankreich in jahrelanger Arbeit zur Verwirklichung des verhassten Deutschlands zusammengeführt hatte.

So ging Frankreich, von keinem Feinde bedroht, feigegeheim in einen Krieg, der zu seinem Untergang führen sollte!

Tagebucheinträge.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Bern, 29. April. WZ.

Die Schweiz. Dep.-Agentur meldet: In Genf trafen heute morgen 260 deutsche Soldaten von 48 und mehr Jahren ein. Sie reisten um 1/2 9 Uhr nach ihrem Bestimmungsort im Helvetienland weiter.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit der Schweiz.

Berlin, 30. April. WZ.

Die Verhandlungen mit der Schweiz über die Erneuerung des Wirtschaftsabkommens nehmen ihren Fortgang. Inzwischen ist bereits unter dem 24. April eine Einigung über die Versorgung der Schweiz mittels amerikanischer Schiffe erzielt und unterzeichnet worden. Diese Einigung hat jedoch unter dem Vorbehalt Kraft, daß das Wirtschaftsabkommen zu einer Verständigung führt.

Die Lage in Finnland.

Kopenhagen, 30. April. WZ.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, aus Waja werde berichtet, daß die Fortschritte der dänischen Truppen auf allen Fronten, besonders aus der Ostfront anhalten, so daß die rote Garde bald völlig besiegt sein werde. Die Führer der Revolutionäre erlaubten am letzten Freitag eine Abordnung unter der Führung des früheren Landtagspräsidenten Wanner, die um Einstellung von Friedensverhandlungen ersuchte, was aber abgelehnt wurde, da ihre unbedingte Unterwerfung gefordert wird.

Pariser Nervosität.

Bern, 30. April. WZ.

Den Äußerungen einiger Pariser Blätter zufolge scheint die Stimmung in Paris noch nicht sehr ruhig zu sein. Oberst Kuffel verlangt im „Petit Parisien“, daß die Regierung gegen die Verbreiter von widersinnigen, demütigenden Nachrichten, die bis zur Front gelangten und die Soldaten demoralisierten, in energischer Weise vorgehe. Man solle die Schwärzer, Anstifter und Agenten Kühnmanns mundtot machen. — „La Presse“ erklärt, die Auswanderung aus Paris, die gewisse Leute vorschlagen, würde nur eine juristische Wirtschaftskrise und eine Schwächung der Landesverteidigung herbeiführen. — Die „Humanité“ andererseits beklagt die zahllosen Denunziationen und Verhaftungen. So sind beispielsweise unlängst zwei Arbeiterinnen zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil sie bezweifelten, daß Paris aus 120 Kilometer Entfernung beschossen werden könne. Arbeiter wurden als Deserteure verhaftet, weil sie sich weigerten, Wein zu bezahlen, um auf den Sieg anzustößen.

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Herbold.

34

(Nachdruck verboten.)

„Eben hatte Erica sich und ihn durch einen lebendigen Blick auf ihre Taschenuhr daran erinnert, daß die Unterhaltung nun schon fast eine Stunde währte, als zu ihrer Überraschung jemand ohne vorheriges Anklopfen hinter ihr die Tür aufschloß und sie die vor Aufregung bebende Stimme des alten Krusche hörte: „Fräulein Erica — um Gotteswillen, kommen Sie schnell! Der Professor — ich glaube, es geht ihm nicht gut!“

Sie hätte nicht auf, aber sie war totenblau geworden, und für einen Augenblick mußte sie sich an der Tischkante festhalten, weil ihre Arme wankten und weil es ihr vor den Augen zu schwindeln begann. Erst als der Agent sich anschickte, eine teilnehmende Redensart vorzubringen, gewann sie die Herrschaft über sich selbst zurück.

Sie verabschiedete ihn mit einigen raschen Worten, und eilte durch den Verbindungsgang in das Atelier. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihr hier dar, ein Anblick, der sie mit Grauen erfüllte und den Schall ihres Herzens tödlich machte. Die große Gruppe inmitten des Raumes war zum großen Teil zertrümmert. Von der Gestalt des zur Höhe emporstrebenden Jünglings wie von der des Mädchens, das mit verzweifelter Gebärde sein Arme umflammerte, waren nur noch wenige, fast unkenntliche Reste erhalten. Der Boden ringsum aber war mit Glasstücken überdeckt, und mitten unter ihnen lag der schwere Hammer, der ohne Zweifel zur Ausführung des Verhängnisses gedient hatte.

Fünf oder sechs Schritte von der Stelle der Verwüstung entfernt, ruhte Klemens Herbold in dem großen Lehnstuhl, der seit dem Beginn der letzten Arbeit zu seiner Bequemlichkeit in das Atelier gebracht worden war. Seine Brust arbeitete furchtbar, und er rang räkelnd nach Atem. Sein Aussehen war ganz das eines Sterbenden. Erica erkannte auf den ersten Blick, daß dieser Anfall schrecklicher war als irgendeiner der vorhergegangenen, und

Man kann Deutschland nicht besiegen.

Berlin, 30. April. WZ.

Die „Daily Mail“ vom 18. April enthält folgende bemerkenswerte Äußerung zu den Verlusten durch den Antisubmarinekrieg: Es wird vorschlagen, Tausende von Arbeitern für die Werften und Schiffbauindustrie zurückzuhalten. Es ist klar, daß nur junge und kräftige Leute hierfür in Frage kommen, denn alte Leute können die durch die Antisubmarinekriegsmaßnahmen bedingten schweren Verluste nicht wieder gut machen. Man kann aber nicht zugleich ein großes Schiffsbauprogramm durchführen und eine große neue Armee aufstellen. Dazu kommt noch, daß die englischen Truppen in der ganzen Welt von Archangelsk bis Hongkong gestreut stehen und überall mit Nachschub und Proviant versehen werden müssen. So ist heute Englands nationale Kraft auf äußerste angestrengt. Sie gleicht einem Licht, das an beiden Seiten angezündet ist. Doch bei der drohenden Niederlage ist den gegnerlichen Gewaltthätigkeiten, auch das verzweifeltste Mittel recht. Und doch wird die Stunde kommen, da ein zweiter Lord Eglinton, der 1778 dem Unterhaus die Unmöglichkeit, Amerika zu besiegen, bewiesen hat, dem jetzigen herrschenden England sagen wird: Man kann Deutschland nicht besiegen.

Trübe Aussichten für den Fortbestand der Bolschewiki-Regierung.

In den „Basler Nachrichten“ vom 24. April schreibt ein Russe P. G.: Die Nachrichten aus Russland sind in letzter Zeit merkwürdig spärlich geworden. Das ist kein gutes Omen für die Bolschewiki-Regierung, denn schließlich können doch nicht hundert Millionen Menschen in einem Leiharbeitszustand verharren. Etwas muß daher im Inneren Russlands vorgehen, was für die Bolschewiki ungünstig ist. Seit nunmehr 6 Monaten streift Russland dahin. Durch eine Reihe anarcho-syndikalistischer Experimente ist das Land in einen derartigen Zustand der völligen Desorganisation und der politischen und wirtschaftlichen Unfähigkeit hineingetrieben worden, daß auch die geringste produktive Arbeit total unmöglich wurde. Wäre die Industrialisierung weiter fortgeschritten, so hätte längst der Tod durch Erschöpfung eintreten müssen; da aber fünf Sechstel der Bevölkerung auf dem Lande lebt, und wenigstens sein täglich Brot hat, so kann die Agonie vielleicht noch eine kurze Zeit dauern. Auch Deutschland hat eigentlich kein Interesse mehr an dem weiteren Verbleiben der Bolschewiki am Staatsruder. Was jetzt Deutschland nottut, ist, daß in Russland schnrillend geordnete Verhältnisse im Rahmen des kapitalistischen Wirtschaftssystems eintreten, die ihm ermöglichen, die immer noch sehr reichlichen Rohstoffe und Lebensmittelmittel Russlands für seine Kriegszwecke auszunutzen. Soziet ist unter dem jetzigen Regime nicht zu denken. Auch die intelligenten Arbeiter sehen allmählich ein, daß Russland allein, trotz aller früheren Versicherungen der Bolschewiki, das sozialistische Wirtschaftssystem nicht einführen kann, und daß der Zerfall der russischen Industrie für die Arbeiter selbst mit der größten Gefahr und drohender Arbeitslosigkeit verbunden ist. Damit die Arbeitermasse nicht auf die Straße geworfen wird, mußte die Bolschewiki-Regierung fast alle Unternehmungen der Maschinen- und Metallbranche übernehmen. Solange die enormen Lohnveränderungen von den Privat-Unternehmungen getragen wurden, hatten die Bolschewiki nichts gegen die Erhöhungen einzuwenden, nun müssen sie selbst die Folge bezahlen. Da die Forderungen der ungeduldeten Arbeiter immer mehr steigen und die Volkswirtschaft durch gute Worte die von ihnen ins Leben gerufenen Geister nicht bemeistern können, so bleibt der Bolschewiki-Regierung nichts übrig, als mit der ultima ratio des zaristischen Regimes, mit dem Maschinengewehr, zu drohen. Der Zusammenbruch des Bolschewismus ist um so mehr unabweisbar, als er keine intelligenten Arbeitskräfte zur Bewältigung der auf seinen Schaltern lastenden enormen Arbeit hat. Die Intelligenz aller politischen Schattierungen (auch die sozialistische) hat sich von dem Bolschewiki abgewandt, so daß diese gendigt sind, die Staatsmaschinen mit Hilfe oft sehr zweifelhafter Elemente im Gange zu halten. Solche Kommissare, die die bolschewistische Regierung teilweise selbst geschickt verfolgte, die Bolschewiki die ganze bolschewistische Partei in höchstem Maße, ebenso wie übrigens die Bolschewiki selbst in Russland den Sozialismus ungewisslich in Miskredit brachten.

Aus Stadt und Bezirk.

Flugsch, 1. Mai 1918

Notiz. Die Volksschule in Ragold sind über die Sommerzeit von 1/2 8 bis 1/2 7 Uhr Nachmittags (Rast von 2 bis 6 Uhr) geöffnet. Vormittags wie bisher 8 bis 11 Uhr.

* **Neue Verwundete.** Von der Westfront ist wieder ein Transport von 110 Leichtverwundeten und Kranken eingetroffen, die in den hiesigen Reiter- Lazaretten Aufnahme fanden.

* **Der Vormonat** hält heute mit einem recht mißvergnügigen Gesicht und nachkalem Wetter seinen Einzug. Hoffentlich verwandelt die nächste Zeit das grünlige Regenwetter in schlingelwähliche Völkertage.

Austausch und Internierung von Familienangehörigen der Kriegesgefangenen.

Wie schon mehrfach bekannt gegeben wurde, können kriegesgefangene deutsche Heeresangehörige wegen schwerer Krankheit oder Verwundung in einem neutralen Staate interniert, u. a. auch in die Heimat entlassen werden.

Nach den neuesten Anordnungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung kann der Austausch oder die Internierung auch von Familienangehörigen der Gefangenen beantragt werden. Die betreffenden Kriegesgefangenen werden dann in die Untersuchungsgefängnisse aufgenommen und von einer schweizerischen Kerkersummission, die die Lager von Zeit zu Zeit bereist, untersucht.

Anträge zwecks Aufnahme in diese Listen sind, sofern die Gefangenen einem milit. Truppenteil angehören, an die Medizinal-Abteilung des Militär-Regimentskommandos zu richten unter genauer Angabe des Namens, des Truppenteils, des Lagers, in dem sich der Gefangene zurzeit befindet, und der Krankheit bezw. Verwundung des letzteren. Kerkliche Zeugnisse über etwaige Krankheiten vor dem Eintritt ins Heer, Briefe und schriftliche Mitteilungen von anderen Gefangenen oder Angehörigen, die Aufschluß über die Krankheit oder den Gesundheitszustand des Auszutauschenden geben, sind beizufügen.

Hervorgehoben wird noch, daß für Austausch und Internierung nur Leute mit schweren Erkrankungen und Verwundungen in Betracht kommen; Anträge bei leichteren Erkrankungen sind aussichtslos. (R. M.)

4. **Effringen, 30. April.** Die Hausammlung fürs rote Kreuz ergab die schöne Summe von Mk. 300.

4. **Schubbrunn, 30. April.** Nach längerer Pause hat der erbarmungslose Krieg wieder ein weiteres Opfer von unserer Gemilde gefordert. Jakob Schalte, Landsturmmann in einem Infanterieregiment, seit 1/2 Jahren im Feld, erlitt den Heldentod auf dem Schlachtfeld in Flandern. Die Gemeinde verliert in ihm einen wackeren, braven Bürger.

wie jetzt sie sich auch vorgenommen haben mochte, gelobt und tapfer zu bleiben, ließ sie sich doch für einen Augenblick von ihrem verzweifeltsten Schmerz übermannen.

Mit dem schluchzenden Ausruf: „Vater! Vater! — lieber Vater!“ warf sie sich neben dem Lehnstuhl in die Arme und bedeckte die abgewehrte Hand des Lebenden mit ihren Händen. Da hörte sie dicht an ihrem Ohr Hannas gedämpfte Stimme:

„Schiden Sie unverzüglich nach dem Arzte, Fräulein Herbold! — Ich habe Ihrem Vater von der bereitstehenden Arznei gegeben; aber mir scheint, daß hier noch andere Maßnahmen getroffen werden müssen — und zwar so schnell als möglich.“

Erica schaute auf, und durch den Schleier von Tränen, der ihren Blick verdunkelte, sah sie die veräberliche weiße Gestalt des schönen Modells, des Klemens Herbold so lange für seine Glücksgöttin gehalten. Eine heiße Mutwelle von Bitterkeit und Groll mochte in ihrem Herzen auf. Denn so wenig sie auch bis jetzt zu begreifen vermochte, was sich während ihrer Abwesenheit hier zugehoben, so unzweifelhaft schien es ihr doch, daß Hanna Entpander einen entscheidenden Anteil daran gehabt haben müsse. Aber sie gab der feindlichen Empfindung keinen Ausdruck, und keine vorwurfsvolle Frage kam über ihre Lippen. Sie richtete sich empor, um den ratlos und erschüttert dastehenden Krusche in die nahegelegene Wohnung des Arztes zu jenden. Doch sie durfte es ihm ersparen; denn gerade in diesem Augenblick, da man seiner so dringend bedurfte, erschien Doktor Reimers, der dem Professor seinen gewöhnlichen Morgenbesuch hatte machen wollen, und der wahrscheinlich schon durch das Mädchen von der plötzlichen Verfallenerkung unterrichtet war, in der Tür. Wohl hatte er sich trotz der scheinbaren Besserung seiner falschen Hoffnung über den wahren Zustand des Kranken hingegen; aber er war doch herzlich überrascht und auf tiefste erschüttert durch das, was er da vor sich sah. Der Blick, den er Hanna wandte, war nichts weniger als wohlwollend, denn er wußte ja aus Herbolds Äußerungen, daß sie vor allem die Schuld daran trug, wenn der Patient in dieser letzten Zeit seine Kräfte über-

schützt hatte. Er würdigte sie kaum eines Grußes, ehe er sich über den rätselnden, anscheinend halb bewußtlosen Patienten herabbeugte, und seine Fragen waren ausschließlich an Erica gerichtet. Als er das Besten mit der kleinen Morphiumspritze aus der Tasche zog, legte Hanna den vorhin abgeworfenen Mantel um ihre Schultern.

„Sie werden ohne Zweifel den Wunsch haben, Herrn Bousen zu Ihrem Bestande hier zu haben, Fräulein Herbold“, sagte sie. „Ich eile, ihn zu benachrichtigen, denn ich hoffe, daß ich ihn noch bei meinem Bruder antrefte.“

„Ich danke Ihnen“, gab Erica leise zurück, ohne noch einmal das Gesicht zu ihr zu erheben. Schweigend begleitete der alte Krusche die Fortgehende bis in den Vorraum, um ihr die schwere Schiebetür zu öffnen, aber als er sie wieder hinter ihr geschlossen hatte, schüttelte er sornig die geballte Faust.

„Schlange!“ murmelte er in seinen grauen Bart. „Wenn ich sie doch niemals hätte hereinzulassen brauchen!“

Hanna, die sonst aus Sparsamkeit kaum je einen Bogen bemalte, stieg heute in die erste erreichbare Droschke, um sich nach Hause fahren zu lassen. Die Vorgänge in Klemens Herbolds Atelier schienen auch auf sie einen starken Eindruck hervorgebracht zu haben, denn sie war sehr bleich und erschauerte trotz der lindenden Sommerluft wie im Fieber. Aber als sie dann die Treppe emporstieg, hatte sie ihre gewöhnliche Ruhe und sichere Selbstbeherrschung vollständig zurückgewonnen. Sie fragte die im Vorzimmer arbeitenden Schreiber, wer sich im Kabinett ihres Vorgesetzten befände, und als sie hörte, daß nur Otto Bousen bei ihm sei, öffnete sie ohne weiteres die Tür.

Hoch erfreut über ihr unerwartetes Erscheinen wollte der junge Bildbauer ihr entgegen eilen, aber sie kam doch seiner Anrede zuvor. „Ich bringe eine schlechte Nachricht“, Otto Professor Herbold hat heute mitten in der Arbeit einen schweren Anfall gehabt, und ich fürchte, er wird es diesmal nicht überwinden.“

(Fortsetzung folgt.)



atio des zünft-
r, zu drohen.
ist um so mehr
Arbeitskräfte zur
Leben enormen
Schwierigkeiten
abzwecken
automatischen mit
ange zu halten.
Regierung teil-
schreiblichen die
sche, ebenso wie
den Sozialis-

Ein Wort für die Kinderschule.

Sieht du die große Herde
Im Stalle eng und klein
Der munter an Gedulden
Nicht juchend insgesamt?
Was kümmert sie die Enge
Wohnt doch der Stille gar frisch
Sie fühlen das Gedränge
Schleudern tut sie nicht.
Nur ob und zu ein Stimmlein
Erst im Klageston:
„Ich finde nicht ein Wäglein
Die Ställe sind so voll.“
Warum ist denn so wehlig
Der kleinen Kammerhau?
Weil sie die Kammernzeiten
Für sie noch besser war'n.
Nun kann sich wohl gedulden
An die Bescheidenheit — doch die die Not verstehen,
Spricht sie von Schuld nicht frei.
Denn sozientelle Räume
Zum Spiel, zum Anrecht
Gehört zum Großbetriebe
Des Kinderheimes sich.
— Nun ja, so leht doch sorgen
Die Väter unserer Stadt!
In ihren Händen steht,
Das was ihr nötig hat —
Gehüt! Und unser Bitten
Fand gnädig auch Gehör
Doch möchten wir nicht wissen
Das Haus von L i e b e leer.
Seht ihr — der Halland schauet
Mit Hund die Kleinen an
Er leht, wer mitgehauet
Und nimmt gar gnädig an
Was kam aus Euren Händen
Gegeben ihm zur Ehr
Und einstens würdigen künden
Die S t e i n e laut und hehr:
„Aus Eurer Mitte kommen
Wir alle groß und klein.
Nicht in L i e b e, nein wir d ü r f e n
Hier im Gefolge sein.“
Doch leut und froh bezeugt:
Noch g r e i t der L i e b e Zweig
Noch belagt um Jesu willen
Das Herz zum Helfen freil!
Schon landen sie die Heller
Mit manchen G a n g e ein
Und wir? Wir: Ihren jagend
Ein Fragezeichen bei.
Wen dürfen wir n a c h bitten
Wer unter Euch tut mit
Wen rühret in seinem Herzen
Der Kinder große Heer?
— Nun ja, ihr kleinen Schreier
So sagt doch einmal frei
W o s a l l s ihr begehet
Was ihr benötigt feid?
— Ein Wäglein recht zum Bauen
Ein Gärtlein für das Spiel
Ein Häuschen bräut die Liebe
Und sucht sich über will.
Dem der bereit zum Helfen
Nah, der gehalten hat
Dem möge Gott vergelten
Dort in der goldenen Stadt!

irk.
1. Mai 1918
sind über die
Lohnmittags
tags wie bisher
effizient ist wis-
ten und Kran-
keres-Lazaretten

Familien- genen.

wurde, können
wegen schwerer
neutralen Staaten
werden.
der deutschen
Kolonien oder
angehörigen
die betreffenden
Verfassungsgesetzen
Kriegsheimlich-
untersteht.
den Tod, sofern
angehörigen, an
Widerstand zu
s. des Trup-
die Gefangene
Verwandlung
die Krankheiten
Hilfliche Mittel-
Gefahr, die
Schicksalsstand

ausch und In- gen und Ver- del leichten

sammlung fürs
Mk. 300.
längerer Pause
weiteres Opfer
Schafale,
seit 1/4 Jahren
Schlachtfeld in
ihnen wackern.

weiblich, ehe er
den bewußtlosen
den ausschließlich
mit der kleinen
e Donna den
tern.

legen, Herrn
Fraulein
nachrichtigen,
n Bruder an-

id, ohne noch
schweigend be-
in den Bor-
nen, aber als
teilte er sornig

grauen Dart.
en brauchst“
um je einen
bare Drofsche,
Vorgänge in
auf sie einen
an sie war sehr
erlust wie in
sofortig, hatte
Höflichkeit
im Vorsitzer
ihres Bruders
Bonjen bei

heinen wollte
sie kam bakia
chte Nachrich-
n in der Arbeit
e, er wird es

Johannes Storz ist in Tuttlingen im Alter von 88 Jahren gestorben. Er wurde 1890 in der Stichwahl gegen seinen Bruder, den damaligen Stadtschultheißen Storz gewählt. Den Bezirk Tuttlingen vertrat er im Landtag bis 1910.
r Stuttgart. Wie der Besitzer der „Schwabenbräu“, Albert Seeger bekannt gibt, ist er infolge der langen Dauer des Krieges und durch seine Verwendung im Felde genötigt, sein Hotel und Restaurant Schwabenbräu in der Friedelstraße vom 30. April ab aufzugeben.
r Ravensburg. Infolge Mißkultus des langjährigen verdienten Schultheißen Stephan in Dießelsberg von seinem Amt fand Schullheiserwahl statt. Gewählt wurde Forstwart Reutter von Dießelsberg.

r Oberholzheim. Schwere Opfer hat der Krieg von der Witwe Joh. Georg Kappeler hier geordert. Nachdem im Jahre 1915 und 1917 je ein tapferer Sohn im Westen sein junges Leben hat lassen müssen, kam nun die Nachricht, daß der dritte Sohn am 30. März ebenfalls gefallen ist. Der älteste Sohn ist auch eingetroffen.
r Schnaitheim a. Br. Zwei Brüder von hier, der 27 Jahre alte verheiratete Hans und der 22 Jahre alte ledige Albert Laquat, beide zum Militärdienst eingezogen, fielen als Kriegsoffer und wurden beerdigt am gleichen Tag und zur gleichen Stunde, der eine in Ulm, der andere in Ravensburg.

Das Unglück an der Schlinger Fähr.

Aus Schlingen wird zu dem Fährunglück weiter gemeldet: Bis jetzt sind 21 Leichen geborgen. Die Namen der Toten sind bis auf einen genau festgelegt, werden aber erst später veröffentlicht werden. Die stammten meistens aus Schlingen selbst, darunter befinden sich 5 weibliche Personen, sechs Gemeindeführer und eine Anzahl jungerer und älterer Leute, auch ein Soldat, der in Schlingen auf Urlaub war, den Krieg seit Beginn und auch den Ostfeldzug mitgemacht hat, und nun auf so tragische Weise ums Leben gekommen ist. Bei dem Unglück wurden ca. 30 Personen getötet, während noch 7—10 Personen vermisst sind. An dem Rettungswerk half besonders der Turnwart Häfner von Schlingen mit, der mehrere Personen rettete, ferner gewandte Schwimmer namens Dietrich, Vöhl, Rüdiger und Gehring. Der Kriegswaldr Schönbach hat trotz seines lahmen Armes fünf Menschen, vier lebende und einen toten, aus dem Fluß geborgen. Der 60jährige Zimmermann Schindler von Schlingen hat vier Personen gerettet, bei der Rettung der Kleinen ist er selbst ertrunken. Der Fischer Eugen Entsch und der Fischer Beeren haben fünf mit Rettungsböden einer großen Anzahl der Untergehenden aus Meer. Vielen gelang es, sich selbst ans Meer zu retten, während andere wider sich krampfhaft gegenständig festhielten und die zur Rettung herbeigekommenen Personen in ihrer Todesangst umklammerten und sie mit sich in die Tiefe zogen. Mehrere Personen wurden durch Sauerstoffapparate wieder ins Leben zurückgerufen. Herzergreifende Szenen spielten sich ab bei dem Wiedererkennen der Toten durch die Angehörigen. Ein unbeschreiblich trauriger Anblick war es, als Leiche um Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Die Schuld an dem unerwarteten Unglück trifft Fährmann und Publikum. Die Fährte — ihr Besitzer Baumgärtner ist in Haft genommen — besteht seit über vierzig Jahren. Das Boot ist ungefähr zehn Meter lang und zwei Meter breit und hat für dreißig Personen Sitzplätze. Es haben sich aber über sechzig Leute in das Boot gedrängt und fanden nicht genug Platz beisammen. Mit jungen Leuten, Männern, Frauen und Kindern beladen, begann die Überfahrt auf das Schlinger Ufer. Die Mitte des an dieser Stelle ziemlich tiefen Flusses war jedoch noch nicht erreicht, als das Boot infolge Überladung auf die Seite neigte und etwas Wasser über Bord drang. Entschreckt drückten die Insassen nach der anderen Seite, sodaß diese unter das Wasser gedrückt wurde und

das ganze Boot schnell unterlief. Ein furchtbares Hilfeschreien war weithin hörbar. Der Fährmann hat infolgedessen schuld, als er trotz der Überladung das Boot ins Wasser ließ, was ihm nicht erlaubt war. Das Publikum hat andererseits die Forderungen mißachtet und sich rücksichtslos in das Boot gedrängt, sodaß der Fährmann hilflos war und mit seinem Rufen nichts mehr anrichtete. Zur Fährte wurde von den bürgerlichen Kollegien die Erhaltung einer Fährte beschlossen, aber bis zur Erledigung der Eisenbahnfrage zurückgestellt. Von verschiedenen Seiten ist inzwischen die Erhaltung eines hölzernen Fährweges angeregt worden, aber auch dies ist unterblieben. Von diesem Gesichtspunkt aus tragen vielleicht auch die Behörden eine kleine Schuld an dem Unglück. An die Stelle der Fährte übermittelte die Gemeinde, so hat der Volkswahl die Prachtfährte gekauft, den Personenverkehr über den Neckar zwischen Oberzillingen und Vertheim.

Verteilung von Zuchthausinsassen an Kriegsbeschädigte.

Zur Förderung der Anzucht beabsichtigt die Kriegs-Feld-Kolonisationsgesellschaft einen ansehnlichen Beitrag zu leisten. Als erste Maßnahme ist die Verteilung von Zuchthausinsassen an Kriegsbeschädigte in Aussicht genommen. Jeder weitere Maßnahmen, für die ein außerordentlich hoher Beitrag in Aussicht genommen ist, sprechen zur Zeit noch Verhandlungen.

Sehte Nachrichten. Schwaben 216.

Wiborg erobert.
Berlin, 30. April. WTB. Prag. Das finnische Hauptquartier meldet: Wiborg ist erobert.

Um Opatowitz.

Zürich, 1. Mai. Prag. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Das Ringen um den Besitz der Rüste wird immer gigantischer. Die Bedrohung des Opatowitz und der Stadt Opatowitz erfolgt mit einer feindlichen Artilleriewasserung, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben scheint.

Unsere Beute aus der Westschlacht.

Berlin, 30. April. Prag. Mit der Eroberung des Kammelschloß hat sich die deutsche Beute in der Westschlacht bis zum Mai auf 127.000 gezählte unverwundete Gefangene und mehr als 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kammel eingebrachten Gefangenen zum ganz überwiegenden Teil den Einheitsformationen der französischen Armee angehören. Auch die noch vielen Tausend zählende Maschinengewehrbeute ist wieder um einige Hundert vermehrt worden.

Der nächste Schlag.

Genf, 1. Mai. Prag. „Deil Courant“ meldet: Der Feind verläßt an der ganzen Front seine Refugien. Es ist unmöglich zu sagen um ein nächster Schlag einsehen wird. Die englischen und französischen Linien liegen unter andernem gleich harter Beschließung des Segners.

Die österreichische Offensive.

Berlin, 1. Mai. Prag. Aus Rotterdam wird dem „Lok. Az.“ berichtet: Aus Holland meldet „Daily Telegraph“, daß die große österreichische Frühjahrsoffensive, welche einige Zeit verschoben werden mußte, jetzt beschlossene Sache sei.

Die Kriegslage am Abend des 30. April.

Berlin, 30. April. WTB. Prag. Amlich wird mitgeteilt: Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

hülfe schwarze Schlagknoten warf. Die Einsicht wurde erreicht, die beiden Motenköpfe zogen vorbei. Jetzt war es Zeit zum Angriff. Aus dem Hydrohose schneite der Torpedo und trat seinen verderbenbringenden Weg an. Kaum 300 Meter brachte er zu laufen, bis er sich in die Mitte des Ozeantiefen einbohrte. Eine krachende Detonation erfolgte, und eine hohe schwarze Explosionsfahle stieg aus dem verwandelten Dampfer auf. Bald darauf stürzten dicke Wolken weißen Dampfes aus; anscheinend waren die Kessel geborsten. Schon rief der Dampfer dröhnend in französischer Sprache um Hilfe, Grund genug für „A.“, um aus dem Hafen wieder auszulassen. Das torpedierte Schiff wurde beim Ablassen, sowohl es bei der Dunkelheit möglich war, scharf beobachtet. Als beim Durchfahren der Hafenausfahrt noch ein letzter Blick in die Bucht zurückgeworfen wurde, war von dem Dampfer nichts mehr zu sehen. Aufschreiend war er bereits gesunken. Ohne feindliche Gegenwirkung gewann das A-Boot darauf die hohe See, hatte aber im Laufe des Tages verschiedentlich Zusammenstöße mit Zerstörern und Fliegern, die weißlos zur Verfolgung des hecken A-Bootes ausgefandt waren; durch Geschicklichkeit gelang es, die Verfolger vor sich abzuschütteln. Als die Abenddämmerung herannah, entschloß sich der Kommandant, nach der Hafenausfahrt zurückzufahren, um den Erfolg seiner Tätigkeit in der letzten Nacht mit Sicherheit festzustellen. Anfänglich über Wasser, dann untergetaucht, ging es abermals in die Bucht hinein. An dem Ankerplatz auf dem vor 14 Stunden ein Torpedotreffer erzielt worden war, ragte das Wrack eben über dem Wasserspiegel hervor. Bis auf weniger als 1000 Meter sah „A.“ davon. Der große Dampfer lag gekentert auf der Seite, die Kessel an Bordord tauchte gerade aus dem Wasser hervor. Viele Trümmer, die bei dem Untergang aufgeschwommen waren, trieben in der Nähe der Wrackstelle.

Undemekt, wie es gekommen, verließ „A.“ bald darauf wieder den Hafen. Hoffte es doch nun die frohe Gewißheit, daß der in der letzten Nacht unter schwierigen Umständen erzielte Torpedoschuss zu einem vollen Erfolg geführt und die französische Handelsflotte eines ihrer besten Handelsschiffe beraubt hatte.

Und Richtofens Leben.

Den Namen des „roten Richtofens“ verdankt der unvergleichliche Meisterflieger seiner Maschine, die er zeitweilig benutzte, und die völlig rot angestrichen war; nur die Hälfte der unteren Tragfläche war weiß und trug das deutsche Kreuz. Den „roten Richtofen“ konnte man schon von weiter Ferne erkennen, Freund und Feind. Für letzteren allerdings war das Aussehen des roten Flugapparats zunächst das Signal für einen Kampf zu wachen und hinter den eigenen Linien Schutz zu suchen. Aber das wollte nicht immer gelingen, denn wenn der „rote Richtofen“ sich irgend einem an die Fersen geheftet hat, dann war er so leicht nicht wieder los zu bringen. Nur wenige, zum Teil Engländer nahmen den Kampf mit ihm auf, und die Zahl der abgeschossenen 80 Feinde beweist, daß die Besatzung ihren Wagemut schwer zu büßen hatten. Ein solcher Kampf mit Richtofen war für die Zuschauer auf der Erde immer ein erhabendes, aber schaurig schänes Schauspiel. Wie er sein Segner packte, sich hinter ihm in allen Windungen und Wendungen hersehnd, mit ihm flog und mit ihm stürzte und dabei sein Maschinenwerk knatternd ließ, bis der Segner sammelte und, fast immer brandend, zur Erde trabte, wie dann Richtofen weiß sich nicht eher zufrieden gab, als bis er, dicht vor der Abwärtskurve kreisend, sich gewissermaßen erst durch den Augenblick von dem Ende des Segners abregte, das vergißt keiner, der Zeuge eines Richtofen'schen Luftkampfes gewesen ist.



Wahl. Wettes am Donnerstag und Freitag.
Allmähliche Aufbesserung.

Für die Beschaffung von...
Preis...
am 30. April 1918.

Bestellt den „Gesellschafter“!

Auslieferung.
A. Oberamt Nagold.
Höchstpreise für Zucker.
Infolge Erhöhung der Zuckerspreise werden die Höchstpreise für Zucker wie folgt neu festgesetzt:
Zuckerrüben und gewöhnlicher Raffinierzucker 42 Pfg. | 1 Pund
Büchsenzucker u. feingemahlener Zucker 44 „ | 1 Pund
am 30. April 1918. **A. Oberamt.**
Ob.-Reg.-Rf. Dr. Krumpp H. S.

Bearbeitung der größeren gewerblichen Betriebe.

Die gewerblichen Betriebe von Kohle, Holz und...
haben in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Mai ihre...
Anmeldungen wie bisher mit Meldekarten zu erstatten.

Zugleich mit dieser monatlichen Meldung haben Sie...
diesmal eine **Jahres-Meldekarte** einzureichen, deren...
Berechnung zusammen mit denjenigen für die Monats...
meldung abgegeben wird.

Einreichen einer der Meldungen ohne die...
andere macht auch die eingereichte Karte unwirksam.
Die betreffenden Bekanntmachungen des Reichs...
kommissars und der Landeskohlenstelle sind im Staatsan...
zeiger Nr. 99 vom 29. Apr. d. J. abgedruckt.
Den 30. April 1918.
Ob.-Reg.-Rf. Dr. Krumpp

Bekanntmachung der K. Zentralstelle.
Offenhaltung des Landesgewerbemuseums
und der Bibliothek.

Von den Ausstellungsräumen des Landesgewerbe...
museums sind auch im kommenden Sommer, d. h. vom...
1. April ab, nur die König-Karl-Halle nebst Umzügen...
im Unter- und Obergeschoss, sowie die beiden Vorhöfe...
und Turmzimmer, und zwar von 10-12 1/2 Uhr Vor...
und 2-5 Uhr nachmittags, sowie an den Sonntagen (mit...
Ausnahme des Pfingstfestes und des Pfingstfestes) von 11-3 Uhr...
geöffnet.

Die vorübergehende Öffnung weiterer Sammlungs...
räume bleibt vorbehalten.

Die Bibliothek mit Lesesaal, Zeichensaal und Zeit...
schriftenzimmer ist vom 15. April ab an den Werktagen...
von 10-12 Uhr Vor- und 2-6 Uhr (Samstags 2-5...
Uhr) nachmittags geöffnet.

Die Patentausstellung mit den deutschen Patent...
schriften und sonstigen Veröffentlichungen des Reichspatent...
amtes über Patent-, Muster- und Zeichenwesen, ferner die...
die Sammlungen ausländischer Patentbeschreibungen usw...
und die Sammlung von Abreißblättern, Ausstellungs-kata...
logen, Spezialisten und ähnlichem Nachschlagematerial sind...
während der Konzilsstunden der Museums-Verwaltung (an...
Wochentagen von 8-12 Uhr und 2-6 Uhr) zur Be...
nutzung zugänglich (Konzils-Haus vom Haupteingang).

Der Eintritt in sämtliche Sammlungen ist jedermann un...
erzogen werden innerhalb Württembergs Bücher...
und Vorbilder der Bibliothek sowie (auf kurze Zeit) Patent...
schriften, ferner auch Gegenstände aus den übrigen Samm...
lungen, soweit nicht bei den einzelnen derselben aus be...
sonderen Gründen abweichende Bestimmung getroffen ist.
Stuttgart den 16. März 1918. **Roth**

Frauenarbeitschule Nagold.
Der neue Kurs
beginnt Montag, den 6. Mai.

Anmeldungen hierzu werden entgegengenommen:
1) von den beiden Lehrerinnen:
a. für Hand- und Maschinennähen mit Nebenfächern —
Fraulein Klara Mayer,
b. für Kleidernähen mit Nebenfächern — Fraulein Maria
Drank;
2) von der **G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.**
In Anbetracht des herrschenden Stoffmangels soll auch...
im neuen Schuljahr wieder **Kriegerfrauen** und anderen Frauen...
in der Frauenarbeitschule die Möglichkeit gegeben werden, unter...
Leitung und Beihilfe der beiden Lehrerinnen (Frl. Mayer und...
Frl. Drank) Weibzeug und ältere Kleidungsstücke für sich und...
ihre Kinder umzarbeiten.
Ebenso wird auch die **Anfertigung von Schuhen** (Pantoffeln)...
während der Schulzeit von beiden Lehrerinnen gelehrt. Zu jeder weiteren...
Auskunft sind diese gerne bereit.
Nagold, den 22. April 1918.

Der Schulvorstand:
Reallehrer Bodamer.

Eichen-Verkauf.

Am Montag, den 6. Mai, mit...
tag 2 Uhr werden aus dem Gemeindegeld...
54 St. Küfer- und Baueichen...
mit 55 Festmeter einzeln verkauft. Zusammenkunft im Schlag.
Der Gemeinderat.

Hochdorf Wl. Herb, 30. April 1918.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme...
an dem so schmerzlichen Verlust unseres geliebten...
Gatten und Vaters

Heinrich Götsche
Steinhauermeister

sagen wir innigen Dank.

Die Witwe: **Wilhelmine geb. Bühler,**
die Tochter: **Katharine Götsche,**
der Sohn: **Adolf Götsche** Leutnant d. Res.
bei einem Pionier-Batl. im Felde.

Eiersammeltag
Donnerstag Abend
6-8 Uhr
auf der Polizeiwache.
Stadtschultheißenamt.

Kaufm.
Lehrstelle offen.
Zum baldigen Eintritt ein...
der Schule entlassener junger...
Mann event. auch Mädchen...
mit guten Schulzeugnissen auf...
das Büro einer Fabrik gesucht.
Anfragen vermittelt die Ge...
schäftsstelle ds. Bl.

Fähigen
Mädchen
In gute Familie nach Stuttgart...
gesucht auf 1. Juni.
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle...
des Blattes.

Mädchen
In gute Fam. (2 Personen) für so...
fort nach Stuttgart...
gesucht
Näheres durch die Geschäftsstelle...
d. Bl.

Fähige
Näherinnen
gesucht
von Frl. M. Bayer, Rohrdorf.

Mädchen gesucht.
Suche auf 1. oder 15. Mai kräf...
tiges Mädchen, das mit den land...
wirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist.
Kath. Weber, z. „Krone“.
Altbühlach.

Postkarten
von der Front, einfarbig, 100 Mu...
ster Mk. 3.—; farbenphotogra...
phische Aufnahmen, 8 Serien =...
48 bunte Karten Mk. 3.—. 50...
Blumenkarten Mk. 3.—.

Glaspapier
Flintpapier, Sandpapier, gelb oder...
grau, 28:23 cm oder 68:56 cm...
mit kleinen Fehlern 100 kg Mk...
140.—; Probepostpack 5 kg Mk...
8.— (kleine Abfallstücke 10-15...
cm gross 5 kg Mk. 4.— ab hier...
gegen Nachnahme
Paul Rupps, Freudenstadt 310.
(Wittbg.)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns...
anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und...
Bruders

Gottlob Schechinger

sowohl mündlich als auch schriftlich zugegangen sind, sagen...
wir innigen Dank.

Christiane Schechinger, Schmieds Witwe
mit ihren 6 Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten machen wir die...
schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, guter, treue...
unvergeßlicher Sohn, Bruder und Bräutigam

Georg Marquardt
Dijesfeldweber

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse...
und der Goldenen und Silbernen Verdienstmedaille

nach 44monatiger ununterbrochener, treuer Pflichterfüllung am...
30. März 1918 bei den schweren Kämpfen in Westeuropa im Alter...
von 28 Jahren fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernde Mutter und Geschwister
Johanna Marquardt, Zimmermanns Witwe
geb. Kalmbach
und seine Brant **Anna Brenner.**

Trauer Gottesdienst findet am Sonntag den 5...
Mai 1918 nachmittags 2 Uhr statt.

Beamter
sucht
möbliertes Zimmer
Zu erst. d. d. Exp. d. Blattes.
Nagold.
Der Unterzeichnete hat eine noch...
sehr gute
Futterschneid-
Maschine
mit 4 Messern
zu verkaufen.
J. Klinger, Pensionär.

Ausgehörmte
Frauenhaare,
alte Zöpfe,
kauft für Arzwecke zum ge...
schl. Höchstpreis
Wlth. Weinstein, Friseur Nagold.

Ich gebe ab
Heidekraut
vorzügliches, sehr billiges...
Streumittel, nur in Bahn...
ladungen. Billigst Bahnfracht.
Arthur Diekmann
Hamburg 39

Feldpost schachteln
empfiehlt G. W. Jaiser, Buchhdlg. Nagold.

